

Zeitschrift: RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen
Herausgeber: Redaktionskollektiv RosaRot
Band: - (2019)
Heft: 56

Artikel: Eine andere Autorität
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine andere Autorität

von X

Das hier ist ein Hotelzimmer mit grauem Boden. Die Stiefel sinken leicht in das Gewebe des Teppichs ein. Ich trage die schwarzen Stiefel mit Schnürsenkeln, meine haarigen Beine sind kleine, starke Säulen, bis zum Knie von einem Etuikleid geschmückt. Auf dem Bett, weisse gestärkte Laken, liegt alles ordentlich bereit. Diese Ordnung habe ich auferlegt, befohlen, sie ist meine. Worte sind mit Bedacht gewählt, Stimme tief gelegt, nichts ist gesucht, für kleine Momente viel mehr gesetzt (als sonst vielleicht) und alles besprochen. Steh auf, dreh dich. Wir haben die Atemzüge abgestimmt, eingependelt, die Grenze zwischen den Häuten in der Wärme verflüchtigt und wieder errichtet mit dem ersten Schlag. Ein Schlag auf deiner Haut. Ein Schlag. Er ist umrahmt und gestützt von deinem enthusiastischen «Ja». Er weiss um die Gleichzeitigkeit von Unterwerfung und Selbstbestimmung. Und gleichzeitig weiss er um die Unangemessenheit verbaler Absprachen, für die abgründigen, ephemeren Bewegungen des Begehrens. In seiner Brachialität ist er nichts als ein Herantasten an den rätselhaften Inhalt deines «ich will» und meines «auch ich will». Halte den Kopf hoch, Hände an die Wand.

Das hier ist die Autorität meiner Muskelkraft, meiner Präzision und meiner Hingabe. Das weisse Futter des Etuikleides knistert. Meine Beine stehen breit, Atem fliesst, mein Bauch dehnt sich aus, füllt das Kleid, der Stoff legt sich an mich. Es ist die zugleich schlimmste und schönste Version meiner selbst, die hier mit Liebe schlägt. Die ihre Hand erhebt, ihrem Körper aus der Tiefe diesen Schlag entlockt, sich in den Schlag hineinlegt, ihn entschieden setzt, sich dabei in die Kontinuität feministischer Kämpfe einschreibt und zugleich mit ihnen bricht. Die eine rot-blaue Spur in die Haut deiner Pobacke malt, ihre Wärme streichelnd verteilt, um dann gleich eine neue zu malen. Und eine weitere. Beine breiter, Rücken gerade. Ich bestimme die Taktung und den Fluss, ziehe die Pause und entscheide den Punkt. Setze die Länge und strecke die Enge. Ausziehen. Meine Macht begleitet deinen Atem in sein Stocken hinein, führt ihn in das erleichterte Ausatmen nach dem Schmerz, in das Aufatmen, wenn die Umarmung sich um dich legt, Ruhe in deinen Körper zurückkehrt. Ich hole den Schweiss in kleinen Flüssen aus deinen Poren, locke Dopamin und Adrenalin, streue Gänsehaut, koste deine Angst mit meiner Zunge. Meine Macht verbindet deine Augen mit einem weichen Tuch, führt dich zu Bett und Boden, Stuhl und Tisch, in die Orientierungslosigkeit, legt das Seil um deine Hände und Füsse, bindet sie zusammen und hält dich an mich und mich an dich. Meine Macht hält mich in der absoluten Autorität und Kontrolle und der gleichzeitigen Hingabe und Verletzlichkeit. Schweig. Ich befehle deinen Worten, deinem Schweigen, deinem Tönen, beherrsche die Laute, kontrolliere das Leise.

Ich bin es, die deine Lippen öffnet und schliesst. Öffnet und schliesst. Die dich weitet und vertieft. Ich und nicht-ich, sind ich, sind sie, die Autorität und ihre meine Gebieterin, ist im Raum und ohne Raum, ist das hier und das. Ist. Ich. Jetzt.

Das hier ist ein Abend wie so mancher. Er folgt der Dramaturgie, hält Abläufe ein, tut Abgründe auf und weitet die Höhen, lichtet das Dichte. Das ist einfach und simpel: meine kleine Autorität und ihre Imagination und die Imagination meiner Selbst, sie lassen mich diesen Abend besitzen, mich besitzen, dich besitzen, den Schmerz und die Lust besitzen, das Begehren und die Sexualität besitzen, sie besetzen, bewohnen und weiten. Auch morgen und draussen. Benutzte Stiefel stehen neben dem Bett. Kleid, Seil und Augenbinde, Flogger und Paddle bilden einen kleinen verhedderten Haufen, unscheinbar. Ich döse ein, etwas zerknittert und weich vor Erschöpfung. Dein Arm liegt um meinen Bauch gelegt. Die Decke staut die Wärme unserer beiden Körper. Das Hotelzimmer mit grauem Boden ist nächtlich dunkel geworden. Wir schlafen.